

# *Ravensbrück denken*

Gedenk- und Erinnerungskultur  
im Spannungsfeld von Gegenwart und Zukunft

Herausgegeben von Sabine Arend und Petra Fank



METROPOL

## Inhalt

- 11 Sabine Arend · Petra Fank  
**Ravensbrück denken**  
Gedenk- und Erinnerungskultur im Spannungsfeld  
von Gegenwart und Zukunft – ein Vorwort

- 13 Axel Drecoll  
**Insa Eschebach. Gedenkstättenleiterin und  
Stellvertretende Stiftungsdirektorin**  
Eine Würdigung und Danksagung

## Wege ins Konzentrationslager

- 23 Elizabeth Harvey  
**Vom „Arbeitsvertragsbruch“ in die polizeiliche Vorbeugungshaft**  
Ein Weg in das KZ Ravensbrück

- 31 Sylvia de Pasquale · Lisa Quaeschning  
**Die Ermordung weiblicher Sicherungsverwahrter 1943**  
Überlegungen auf Grundlage eines Frauenschicksals

- 40 Mechthild Gilzmer  
**In Frankreich unerwünscht – in Deutschland verfolgt**  
Deutsche und österreichische Exilantinnen im KZ Ravensbrück

- 52 Astrid Ley  
**Sexualität im Männer-KZ zwischen Gewalterfahrung  
und Tauschverhältnis**  
Zum Schicksal des Pogrom-Häftlings Siegfried H. im KZ Sachsenhausen

## Erinnerung und „Gender“

- 61 Regina Mühlhäuser  
**Verschwiegen und allgegenwärtig**  
Sexuelle Gewalt im Zweiten Weltkrieg zwischen individueller Erinnerung  
und nationaler Vergangenheitspolitik

- 74 Stefanie Schüler-Springorum  
**Homophobe Erinnerungen**  
Eine Analyse von Zeitzeugnissen des Holocaust
- 82 Anna Hájková  
**Aus Prag nach San Francisco**  
Die unglaubliche Geschichte der lesbischen Widerstandskämpferin  
Irene Miller
- 92 Alyn Beßmann  
**„Camp of Prostitutes requiring Guards“**  
Überlegungen zur Wahrnehmung befreiter Zwangsprostituiertes  
aus dem KZ Neuengamme
- 100 Carmen Lange  
**„... diese Sorte Kameradin einer gründlichen Überprüfung  
zu unterziehen ...“**
- 104 Helga Amesberger · Brigitte Halbmayr  
**Die Wirkmächtigkeit von Wissenskomplexen  
am Beispiel des Umgangs mit bettelnden Menschen**
- 114 Robert Sommer  
**Perverse Sadisten in SS-Uniform**  
Zum sexualisierten Bild von TäterInnen in Nazi-Pulp und -Pornografie
- 123 Ines Reich  
**„Weib und Wein“**  
Bild und Abbild von Frauen im Fadenkreuz  
der sowjetischen Militärspionageabwehr

## **Erinnern und Gedenken**

- 137 Christina von Braun  
**Identität und Gedächtnis**
- 144 Katharina Kaiser  
**Erinnern und Gedenken im Bayerischen Viertel in Berlin**  
Zur Vorgeschichte und Entwicklung des Projekts „WIR waren Nachbarn“

154 Bernd Faulenbach  
**Zwischen Historisierung und Gegenwartsansprüchen**  
Zu einigen grundsätzlichen Problemen gegenwärtiger Gedenkstättenarbeit

165 Detlef Garbe  
**Opferorte waren auch Täterorte**  
KZ-Gedenkstätten vor der Herausforderung eigener Ausstellungen  
über die Täterinnen und Täter

180 Andrea Genest  
**Die polnischen weiblichen Häftlinge von Ravensbrück  
als Verkörperung der Leiden Polens**

## **Lebensläufe**

191 Michael Wildt  
**Leni Yahil**  
Erinnerung an eine große Historikerin der Schoah

197 Annette Leo  
**Das Bild hinter dem Bild**  
Käte Niederkirchner

217 Dagmar Reese  
**Unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeiten oder etwa nicht?**  
Nachdenken über F. C. Weiskopf:  
Die Geschwister von Ravensbrück

## **Die Gedenkstätte und ihr Umfeld. Erinnern als Praxis**

227 Johanna Kootz  
**Die „Arbeitstreffen über Forschung zum KZ Ravensbrück  
unter Einbeziehung der Kategorie Geschlecht“  
1997 bis 2019**

235 Gabriele Kämper · Carola Sachse  
**„Eine Kugel eckt an“**  
Von den Widerständen, der lesbischen Häftlinge  
im Konzentrationslager Ravensbrück zu gedenken

- 242 Erika Eschebach  
**Milena Jesenská zum 70. Todestag**  
Eine Ausstellung in Ravensbrück, Prag und Dresden
- 248 Tjalda Eschebach  
**Das Gebäude der ehemaligen „Neuen Wäscherei“ in Ravensbrück**  
Eine Bestandsaufnahme und Untersuchung  
der historischen Farbigkeit
- 257 Thomas Kunz  
**„Das sieht nach Nachdenken aus“**  
Ein Beispiel aus der Bildungsarbeit
- 265 Simone Erpel  
**Maßgeschneiderte Bescheidenheit und Fetisch**  
Die Uniform des weiblichen SS-Gefolges
- 275 Dominique Hurth  
**„Ein leiser Widerstand“**  
Künstlerische Interventionen im Aufseherinnenhaus  
der Gedenkstätte Ravensbrück
- 281 Christiane Heß  
**Notizen aus der Lagerzeit**  
Über Rezepte, Bastelanleitungen und eine Karte
- 289 Sabine Arend  
**Ravensbrück: „Das unterirdische Lager“**
- 300 Peter Plieninger  
**Benefizveranstaltungen des Internationalen Freundeskreises e. V.  
für die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**

### **Persönliche Erinnerungen**

- 313 Sigrid Jacobeit  
**An eine Auszuzeichnende, KEIN Abschiedsbrief**

- 325 Chistl Wickert  
**Saint-Laurent-sur-Mer in der Normandie**  
Zwei Denkmale – zwei Intentionen
- 329 Meggi Pieschel  
**Die Rosen von Ravensbrück**
- 332 Thomas Schaarschmidt  
**How to be a „Critical Friend“?**
- 339 Matthias Heyl  
**Kurze Lektüren und Lesarten aus dem beschädigten Leben**
- 347 Susanne Lanwerd  
**„Wir sind ein Gespräch“**
- 348 Bärbel Kannenberg · Kannenberg & Kannenberg  
**Nachhaltiges „Ja“**
- 351 **Bibliografie:**  
**Publikationen von und unter Mitwirken von Insa Eschebach**
- 371 **Die Autorinnen und Autoren**

Tjalda Eschebach

## **Das Gebäude der ehemaligen „Neuen Wäscherei“ in Ravensbrück**

Eine Bestandsaufnahme und Untersuchung  
der historischen Farbigkeit

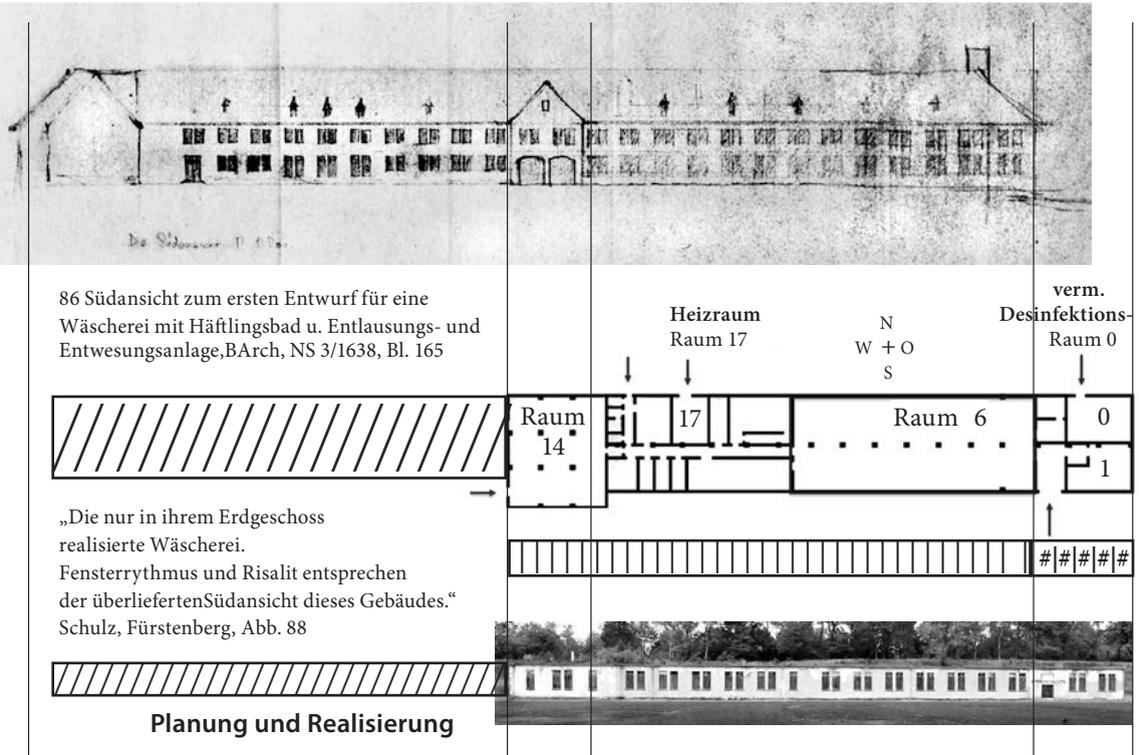
Im Rahmen einer Projektarbeit im Wintersemester 2019/2020 der Studienrichtung Konservierung und Restaurierung – Wandmalerei an der Fachhochschule Potsdam wurde auf dem Gedenkstättenengelände des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück eine Bestandserfassung und Untersuchung der historischen Farbigkeit im Gebäude mit der Bezeichnung „Neue Wäscherei“ vorgenommen.<sup>1</sup> Dieses Gebäude befindet sich nördlich der ehemaligen Lagermauer und damit außerhalb des eigentlichen Schutzhaftlagers. Es wurde zur Erweiterung der Funktionsbauten als Wirtschaftsgebäude seit 1943 geplant (Abb. 1) und bis zum Rohbau der halben Erdgeschosszone umgesetzt. Das Gebäude ist bis heute unsaniert; wesentliche Bauforschungen dazu haben bisher noch nicht stattgefunden. Die Truppen der Sowjetunion hatten es nach 1945 als Kantine mit Küche, Kühlkammer und Offiziersspeiseraum genutzt; nach Abzug der Truppen 1993/1994 wurde das Gebäude der Gedenkstätte übertragen.

Die Fragestellung des Projektes bezog sich darauf, ob durch genauere Betrachtung der Gebäudesubstanz, die Auswertung von Archivmaterialien und die Ermittlung der Farbschichtenfolge zumindest innerhalb des großen Hallenraumes (Raum 6) die ursprüngliche Nutzung bis 1945 ermittelt werden könnte. Der Bestandserfassung lagen zwei sehr umfangreiche Publikationen zur Baugeschichte des KZ-Lagergeländes zugrunde: die Untersuchung von Reinhard Plewe und Jan Thomas Köhler<sup>2</sup> aus dem Jahr 2001 sowie die Arbeit von Barbara Schulz<sup>3</sup>

- 1 FH Potsdam, Untersuchung auf historische Farbigkeit im Gebäude der ehem. „Neuen Wäscherei“ in Ravensbrück/Fürstenberg (Havel). Projektdokumentation 3. Semester, Wintersemester 2019/20 FHP, Studienrichtung Konservierung und Restaurierung – Wandmalerei, FH Potsdam 2020 (unveröffentl.). Beteiligte Studierende: Lis Mette Eggers, Hans-Christian Klein, Margarete Piehl, Kilian Wachowiak; betreut durch die Dipl. Restauratorin Tjalda Eschebach.
- 2 Reinhard Plewe/Jan Thomas Köhler, Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Berlin 2001.
- 3 Barbara Schulz, Fürstenberg/Havel. Konzentrationslager Ravensbrück und „Lager Uckermark“. Neue Forschungen zu Topographie und Baugeschichte, in: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hrsg.), Brandenburgische Denkmalpflege, Neue Folge 2 (2016) 1, S. 40–72.

## Entwurf und Umsetzung

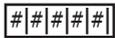
Mittelrisalit 13 Fensterachsen östlich vom Mittelrisalit



ursprünglich gedacht und doch nicht realisiert



tatsächlich realisierter Gebäudeabschnitt nach Plan



ursprünglich nicht vorgesehen und doch gebaut

↑ Eingänge in das Gebäude

Abb. 1: Entwurf und Umsetzung „Neue Wäscherei“

Projektgruppe der FHP

von 2016 zur Baugeschichte, deren Pläne und Untersuchungen uns als Grundlage dienten. Außerdem wurden uns seitens der Fotothek und des Archivs der Gedenkstätte Ravensbrück wichtige Informationen zu den Wirtschaftsgebäuden nördlich der Lagermauer<sup>4</sup> zur Verfügung gestellt.

In der Literatur bestehen widersprüchliche Aussagen sowohl über die Bezeichnung der Gebäude nördlich der Lagermauer als auch über ihre Verortung. Als „Wäscherei mit Häftlingsbad und Entlausungs- und Entwesungsanlage“<sup>5</sup> beschreibt Barbara Schulz einen ca. 160 m langen, Ost-West gerichteten Gebäuderiegel, genehmigt am 10. Juni 1943. Auf einem entsprechenden Grundrissplan wird der Hinweis auf ein weiteres „später geplantes Wirtschaftsgebäude“ gegeben, das dem Westgiebel der Wäscherei bündig vorangestellt werden sollte. Dieses sogenannte Wirtschaftsgebäude sollte mit 240 m Länge und zwei Seitentrakten eine Dreiflügelanlage ausbilden.

Das östlich benachbarte Gebäude wurde mit vermindertem architektonischem Aufwand realisiert. In einem barackenähnlichen Bau wurden das „Häftlings-Duschbad“ und die „Entlausungs- und Entwesungsanlage“ eingerichtet.<sup>6</sup> Zeugen berichteten von der „Pathologie“ und „Desinfektion“.

Das Gebäude der „Neuen Wäscherei“ ist tatsächlich ca. 88 m lang und mit Risalit (Vorbau) etwa 15 m tief, nördlich der Lagermauer in Ost-West Richtung ausgerichtet und mit einem Flachdach gedeckt. In der Mitte des Gebäudes befindet sich ein Schornstein auf dem Dach. Die Nordseite dieses Baus ist als Rückseite gegen den dahinterliegenden Hang gerichtet.<sup>7</sup> Diese Fassadenseite hat 12 Doppelfenster (davon sieben zugemauert), drei kleinere Fenster sowie drei Türen. Im Zentrum der Ost-Fassade befindet sich ein einzelnes Fenster mit Oberlicht. Die sehr lange Fassade im Süden ist dem Lagergelände zugewandt. Sie ist in 15 Achsen gegliedert, enthält drei Einzel- und 15 Doppelfenster sowie eine Eingangstür im östlichen Bereich. Die Ansicht von Westen zeigt eine unverputzte Ziegelwand mit mehreren zugemauerten Fenster- und Tür-Öffnungen, die mit Eisen- und Betonstürzen versehen sind. Der westliche Gebäudeteil bildet einen Risalit, der ca. zwei Meter nach Süden vorspringt.

Nach der Aufmessung<sup>8</sup> der Räumlichkeiten durch die Projektgruppe der FH Potsdam und der Erstellung eines Grundrissplans wurde eine Durchnummerierung der Räume von Nordosten im Uhrzeigersinn vorgenommen (siehe Abb. 1).

4 Monika Herzog, Die Geschichte der als „Pathologie“ und „Desinfektion“ benannten Gebäude; Fürstenberg 2003, Anlage 11 und 12.

5 Schulz, Konzentrationslager, S. 61.

6 Vgl. ebenda, S. 63.

7 MGR/SBG, Fototr. 1025.

8 Die Aufmessung erhebt keinen Anspruch auf Maßgenauigkeit.

Es entstand ein Raumbuch mit fotografischen Einblicken und Detailfotos, in dem alle Bereiche mit Ausstattung und Auffälligkeiten aufgenommen sowie mit Angaben zur mutmaßlichen Nutzung versehen wurden. Insgesamt handelte es sich um 20 Räume innerhalb des langgestreckten Gebäudes.

Der östliche Bereich kann wahrscheinlich als erster fertiggestellter Bauabschnitt gelten, in dessen nordöstlichem Teil sich vermutlich der Desinfektionsraum befand, der heute nur von der Nordseite zugänglich und in der Nordwand mit zwei vergitterten Fenstern versehen ist. An der Ostwand dieses Raumes befinden sich drei nebeneinanderliegende Becken (Abb. 2) (allerdings ohne Abfluss); an der Südwand steht heute ein Regal. Die Zuschreibung dieses Raumes lässt sich durch die Zeugenaussage von Helga Luther aus dem Jahr 1944/45 untermauern: „In die so genannte Desinfektion wurden Häftlingskleidung, Decken und Zivilkleidung zum Desinfizieren gebracht. Die Desinfektionsvorgänge fanden in 3 Becken statt. 5–6 Häftlingsfrauen mussten mit langen Staken die Kleidung in den Behältern bewegen und von einem Becken zum anderen geben. Dann kamen die desinfizierten Sachen auf ein Regal zum Abtropfen.“<sup>9</sup>

Grundsätzlich kann man aufgrund der Bestandserfassung aller Räume festhalten: Es existieren heute Eingänge in das Gebäude von Westen, Norden und Süden. Während der sowjetischen Besatzung wurde der Bau als Versorgungseinrichtung genutzt: Speiseraum, Küche, Präparations- und Lagerräume für Esswaren etc., entsprechende baugebundene Einrichtungsgegenstände sind zum Teil erhalten geblieben. Tragende Stützpfeiler befinden sich in regelmäßigen Abständen mittig entlang der gesamten Gebäudelänge, sodass der gesamte Gebäudetrakt ursprünglich vermutlich als eine große Halle angelegt war; im letzten Raum des westlichen Gebäudeabschnitts war vermutlich ein Mittelrisalit geplant, denn dort befindet sich aufgrund größerer Raumtiefe eine außerachsige Pfeilerdoppelreihe.

Fast alle Räume sind (mindestens im Unterwandbereich) gefliest, im Oberwand- und Deckenbereich monochrom gestrichen. Nur in den Speise-/Aufenthaltsräumen (Räume 1 und 6) sind heute noch Dekorationen aus sowjetischer Besatzungszeit an den Wänden ablesbar.

Raum Nr. 17 birgt den Heizraum, Raum Nr. 0 wurde vielleicht sogar ursprünglich noch als Desinfektionsraum genutzt. Es existieren in die Wandfliesen eingelassene und mit Plexiglasscheiben abgedeckte sowjetische Beschilderungen von Raumbezeichnungen, Arbeitsstationen oder auch Verhaltensmaßregeln. Die Fußbodenfliesen sind fast überall ähnlich bis einheitlich mit



Abb. 2: Raum 0, der vormalige Desinfektionsraum, mit Blick nach Nord-Osten auf die fest installierten Becken | Foto: Tjalda Eschebach 2019

der „Roten Friedländerin“-Fliese<sup>10</sup> belegt – mit Ausnahme des großen Speiseraums Nr. 6. Innerhalb des Gebäudes gibt es keine Türblätter (mehr?). Die verbliebenen Türzargen machen aufgrund fehlender Anschlüsse nicht den Eindruck, als wären dort überhaupt jemals Türblätter vorhanden gewesen. Viele Türdurchgänge sind provisorisch „eingebastelt“, viele Wände nur „eingestellt“. Zu Sowjetzeiten waren die Decken abgehängt; die Abhängungen sind allerdings spätestens 1994 größtenteils wieder herausgenommen worden. Ursprünglich bestand eine preußische Kappendecke (aus aneinandergereihten Segmenttonnengewölben) aus Beton zur Aufnahme schwerer Lasten im 1. OG, wobei dieses Stockwerk nicht zur Ausführung kam. Zwei parallele Doppel-T-Träger aus Stahl unterhalb der Decke bildeten die Widerlager, darauf befindet sich ein Rabitz-Putzträger; nachträglich wurden daran Metallschlaufen angeschweißt, die der Einführung von Kanthölzern und damit einer möglichen Deckenabhängung dienten (mindestens im Raum 6 so sichtbar).

Im großen Speisesaal des Gebäudes der „Neuen Wäscherei“, in dem detailliertere Farbuntersuchungen von der Projektgruppe vorgenommen wurden,

10 Diese zwischen 1903 und 1904 „von Gustav Caesar entwickelte qualitativ hochwertige Fußbodenplatte (Caesarplatte), die den Beginn einer modernen Produktion aller damals üblichen Formate der Fußbodenplatten markierte, wurde als ‚Rote Friedländerin‘ ab 1905 weltbekannt“; vgl. <http://www.mrg-blautonwerk.de/seite2.html> [5. 6. 2020].

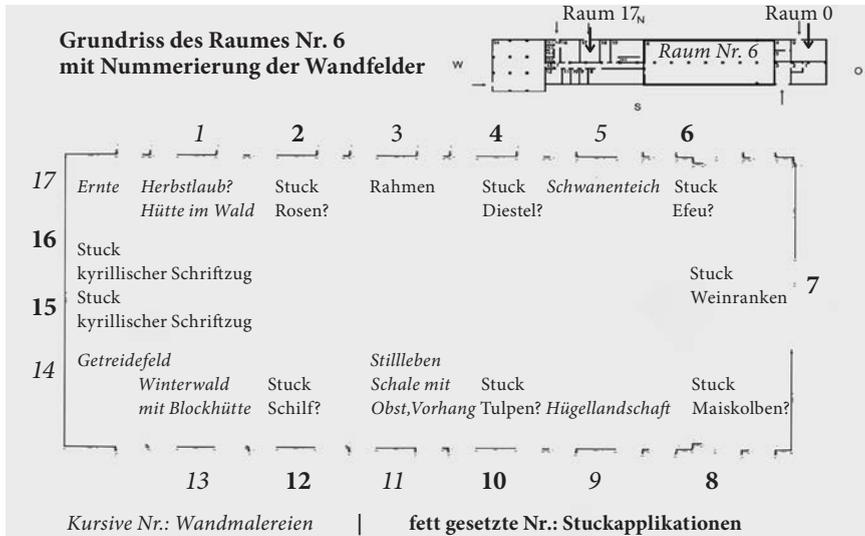


Abb. 3: Eigenes Aufmaß des Raumes Nr. 6 mit Nummerierung der Wandfelder  
Projektgruppe der FHP

befinden sich insgesamt 17 umlaufende Dekorationsmotive an den Wänden, an der Nord- und Südwand jeweils zwischen den Fensterachsen, an der Ostwand um die zwei Durchgänge herum, an der Westwand ebenfalls oberhalb der Durchgänge (Abb. 3). Sie sind teilweise in Form von Stuckaturen, teilweise als Malereien sowie als Mischformen aus beiden Techniken gefertigt, da die Gemälde zusätzlich mit einem erhabenen Stuckrahmen versehen waren. Die Motive der Malereien variieren in ihrer Thematik: Auf der Nord- und Südwand sind es vor allem Landschaftsdarstellungen zu unterschiedlichen Jahreszeiten, an der Westwand beziehen sich Malerei und Stuckaturen auf die Getreideernte. An der Ostwand zeichnen sich im nördlichen und südlichen Bereich jeweils große hochformatige Rechteck-Rahmenfelder ab, sodass dort eventuell großformatige Bilder oder Tapeten platziert waren, wie sie im Raum 1 an der Ostwand noch zu sehen sind. Die Stuckaturen weisen an Nord-, Ost- und Südwand ausnahmslos pflanzliche Motive auf, an der Westwand sind Sprüche wie der folgende in kyrillischer Schrift angebracht: „Ehre das Brot, so erntest Du Reichtum“. Jeweils nördlich daneben ist ein Strauß von Getreideähren zu sehen.

An zwei Wandmalereien sind am rechten unteren Rand Signaturen des Künstlers zu finden mit der Datierung 1986/87 (jeweils derselbe Schriftzug der Zahl, dasselbe „H“) sowie Signaturen an der Südwand, Bereiche 9 und 11, und an der Nordwand, Bereich 1. Mindestens eine großformatige Malerei an der

südlichen Westwand (Bereich 14) ist jedoch mit einer anderen Signatur wie auch mit der Jahreszahl 1988 versehen; die beiden querformatigen Malereien an der Westwand sind stilistisch ähnlich, weichen aber von den anderen im Raum 6 ab, sodass sie offensichtlich später und von einem anderen Künstler gestaltet wurden.

Alle vier Wände sind im Zuge von Renovierungsarbeiten zwischen 1988/89 und 1994 vermutlich mit Pressholzplatten flächendeckend verkleidet/abgedeckt worden, worauf die regelmäßigen Dübellöcher (teilweise mit noch vorhandenen Holzdübeln) schließen lassen, auf denen entsprechende Lattungen verschraubt wurden, um die jeweiligen Verkleidungen aufzubringen. Zur Durchführung dieser Maßnahme sind die bis dahin sichtbaren Malereien quasi perforiert, die erhabenen Stuckaturen abgeschlagen und damit auf Wandoberflächenniveau nivelliert worden. Mit Abzug der GUS-Truppen wurden offensichtlich die Vertäfelungen bis hin zu allen der Konstruktion dienenden Materialien abgeschraubt und vielleicht mitgenommen. Das ursprüngliche Erscheinungsbild kann nur erschlossen werden durch den Vergleich mit Ausstattungsresten im östlich anschließenden Nachbargebäude sowie mit anderen Bauten aus sowjetischer Besatzungszeit. Im östlich gelegenen Nachbargebäude sind – wenn auch in sehr desolatem Zustand – noch teilweise Türen, abgehängte Decken und Wände mit Holzimitations-Tafeln samt „Fugenstrich“ verkleidet vorzufinden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Das Gebäude der ehemaligen „Neuen Wäscherei“, das in Zeugenberichten und auf Plänen auch als „Desinfektion“ Erwähnung findet, lässt sich in der Luftbildaufnahme (Abb. 4) nur als unfertig (eingeschossig ohne Dach) – folglich noch im Bau – ausweisen.

Der Zeugenaussage von Helga Luther zufolge kann vermutet werden, dass vielleicht nur der östliche Gebäudeteil bereits so weit fertiggestellt war, dass dort die „Desinfektion“ von Kleidern vorgenommen werden konnte. Nähere Bauforschungen zur ursprünglichen Zugänglichkeit nach den vermuteten räumlichen Veränderungen durch die Sowjets stehen noch aus.

Offensichtlich wurden ca. 50 % des ursprünglich geplanten Wirtschaftsgebäudes realisiert, nämlich nur der östliche Bereich einschließlich des Mittelrisalits, und der gesamte Gebäudetrakt nur eingeschossig mit Fertigstellung des abdeckenden Kappengewölbes. Die heute noch bestehenden Fenster könnten bis 1945 als Vorbereitung für den Innenausbau eingebaut worden sein. Das Verputzen des Innenraums (mindestens im Raum 6 als großer Hallenraum) ist bis oben zum Kappengewölbe erfolgt. Auch ein weißer Anstrich des Raums, der sich vermutlich über den gesamten Gebäudetrakt bis zum Mittelrisalit einschließlich der Decke erstreckte, wurde durchgeführt.

Nach ihrer Übernahme untergliederte die Rote Armee 1945 das Gebäude allerdings in den nächsten Jahren in eine Vielzahl von Räumlichkeiten durch

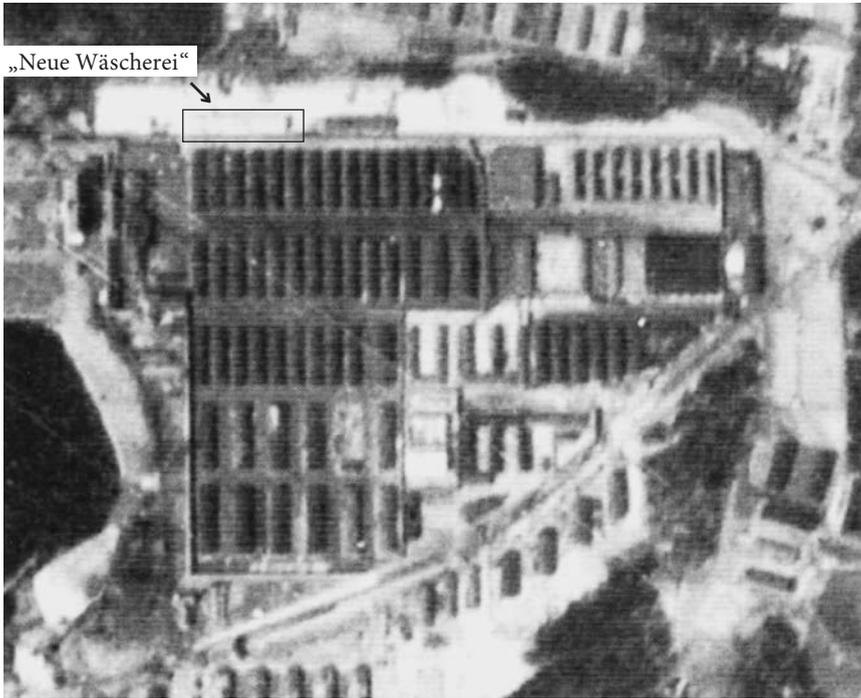
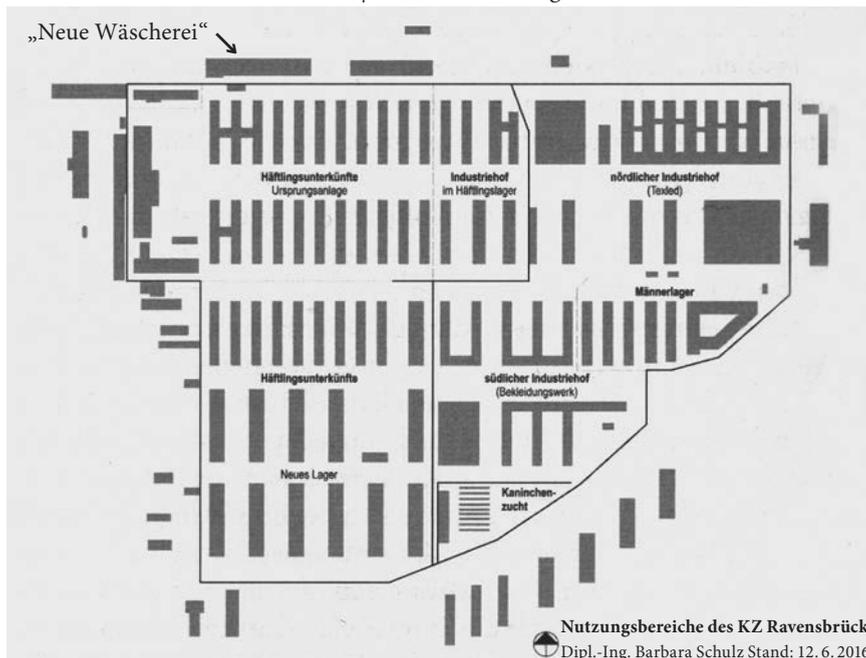


Abb. 4: Luftbildaufnahme von 1945 | Schulz, Fürstenberg, S. 44



Installierung raumtrennender Mauern und abgehängter Decken, verbunden mit einer neuen farblichen Gestaltung mindestens im Raum 6. Das gesamte Gebäude wurde entgegen der ursprünglich geplanten Nutzung als Wäscherei vom sowjetischen Militär ab 1949 zum Küchen- und Kantinentrakt umgewandelt und für diese Zwecke entsprechend räumlich umgebaut und ausgestattet. Im Laufe der Zeit sind einige Anstriche bzw. in den Wirtschaftsräumen auch die Anbringung von Fliesenspiegeln erfolgt, die zeitlich nicht genau zuzuordnen sind.

Sicher datierbar durch noch vorhandene Signaturen ist die jetzt rezente Farbschicht mit Malereien und Stuckaturen aus dem Jahr 1986. Die letzten Malereien an der Westwand wurden 1988 ausgeführt. Direkt danach sind die flächigen Wandverkleidungen aufgebracht worden, für deren Verankerung sämtliche Wandbereiche in systematischer Reihung mit Dübellöchern perforiert wurden. Mit Abzug der GUS-Truppen sind diese Verkleidungen spätestens 1994 wiederum abgenommen worden, sodass sich heute der Zustand von 1986–1988 zeigt.

Leider konnte unsere Untersuchung zu Bestand und Farbigkeit in der „Neuen Wäscherei“ keine klaren Ergebnisse zur ursprünglichen Verwendung von Materialien und Farbaufträgen erzielen, geschweige denn Fakten zur Fertigstellung und Nutzung des Gebäudes bis 1945 liefern. Es ist aufgrund der vorgenommenen Farbuntersuchungen nicht eindeutig zu bestimmen, ob die Einbauten der Fenster, der Heizkörper und der Fußböden in dem (laut Entwurfsplan) noch längst nicht fertiggestellten Baukörper vor Kriegsende erfolgt sind oder erst im Nachhinein durch die sowjetische Nutzung komplettiert wurden.

Mit der vorliegenden Bestandserfassung sind die Grundlagen für weitere Forschungen gelegt worden; offene Fragen und Thesen sollen Anstöße zu einer weiteren fundierten Bauforschung geben, die detaillierter Nachuntersuchungen sowie intensiver Archivrecherche bedürfen.